

Pressemappe

RÄTSEL DER STEINZEIT

zwischen Donau und Alpen

11. Februar bis 1. Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten	3
Presstext zur Ausstellung	4
Kulturvermittlungsprogramm	5
Saaltexte	7
Pressebilder	17

Ausstellungsdaten

Ausstellungstitel: **RÄTSEL DER STEINZEIT zwischen Donau und Alpen**

Ausstellungsdauer 11. Februar bis 1. Mai 2011

Pressekonferenz 9. Februar 2011, 10 Uhr

Ausstellungsort NORDICO Museum der Stadt Linz

Kontakt Dametzstr. 23, 4020 Linz, Tel. +43(0)732/7070-1901;
nordico@nordico.at, www.nordico.at

Öffnungszeiten Di–So 10–18 Uhr; Do 10–21 Uhr, Montag geschlossen

Eintritt 4,50, ermäßigt € 2,50
Für SchülerInnen im Klassenverband frei.

Kurator Dipl.Geol.Univ. Alexander Binsteiner

Projektleiter Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger

Redaktion Saaltex Dr.ⁱⁿ Dunja Schneider

Ausstellungsgestaltung Sandra Gnigler / Gunar Wilhelm

Begleitbände „Rätsel der Steinzeit zwischen Donau und Alpen“, Linz 2011 von Alexander Binsteiner sowie „Das Donau-Enns-Paläolithikum“, Linz 2011 von Alexander Binsteiner und Erwin M. Ruprechtsberger. Je € 9,50

Pressekontakt Mag.^a Nina Kirsch, Tel. +43(0)732/7070-3603;
nina.kirsch@lentos.at

GesprächspartnerInnen bei der Pressekonferenz:

Stella Rollig, Direktorin der Museen der Stadt Linz

Mag.^a Andrea Bina, Leiterin des NORDICO Museum der Stadt Linz

Dipl.,Geol.Univ. Alexander Binsteiner, Kurator

Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger, Projektleiter und Stadtarchäologe

RÄTSEL DER STEINZEIT zwischen Donau und Alpen

11. Februar bis 1. Mai 2011

Eröffnung: 10. Februar 2011, 19 Uhr

In den vergangenen Jahren konnte im Raum Linz und in Oberösterreich ein Forschungsschwerpunkt Steinzeit eingerichtet werden. Zahlreiche Untersuchungen von der Altsteinzeit bis ins Endneolithikum ergeben ein neues Bild einer Schlüsselregion an der Donau mit weitreichenden Außenbeziehungen.

Die Ausstellung im NORDICO greift faszinierende Themen auf, welche bis in die Zeit um 40.000 v. Chr zurückführen: Die **Mammutjäger an der Donau**, die im oberösterreichischen Gebiet deutliche Spuren hinterließen und ihre Verbindungen überregional ausdehnten. **Die Ära Ötzi** wird durch die jüngsten Linzer Ausgrabungen ebenso thematisiert wie die Naturkatastrophe am Mondsee im Salzkammergut, die den dortigen Pfahlbausiedlungen ein jähes Ende setzte. Funde aus dem kupferzeitlichen **"Pompeji" am Mondsee** erzählen indirekt von dieser Begebenheit.

Das Stadtmuseum NORDICO zeigt in seiner Ausstellung 120 Einzelexponate und vier große Modelle, darunter Rekonstruktionen eines Pfahlbaudorfes sowie des Lagers der Mammutjäger auf der „Berglitzl“ in Gusen. Zwei Filmbeiträge beschäftigen sich mit den Themen „Ötzi Raubmord/Handelsrouten“ sowie „Pompeji der Steinzeit/Mondseekultur“.

Der Fall Ötzi beschäftigt weltweit WissenschaftlerInnen aller Fachdisziplinen. Neue Funde aus dem Linzer Raum legen jetzt eine urgeschichtliche Handelsroute nahe, die aus dem Raum Verona über den Alpenhauptkamm und das Mondseeland bis nach Ansfelden reichte. Die Kupferverarbeitung führte die Zeitgenossen des Ötzi an die großen Kupferlagerstätten der Grauwackenzone Tirols und des Salzkammerguts. Dort stießen sie im 34. Jahrhundert v. Chr. auf die Bewohner des nördlichen Alpenvorlandes.

Die Pfahlbausiedlung von See am Mondsee stand in diesem Abschnitt der Jungsteinzeit noch in voller Blüte. Nach neuesten Erkenntnissen beendete eine Naturkatastrophe die Mondsee-Kultur um 3370 v. Chr.

Die Steinzeitjäger an der Donau unterhielten bereits in der jungpaläolithischen Epoche des Aurignacien (38.000–28.000 v. Chr.) weitreichende Verbindungen bis nach Bayern. An der Station „Berglitzl“ konnten die AusgräberInnen zudem ein altsteinzeitliches Lager der Neandertaler nachweisen.

Kulturvermittlungsprogramm

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Dauer 1 Stunde, Führungsbeitrag € 3,- zuzügl. Eintritt. Keine Anmeldung erforderlich

So 13. Februar, 15 Uhr

Do 17. Februar, 18 Uhr: **Kuratorenführung** mit Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger

So 20. Februar, 15 Uhr

Do 24. Februar, 18 Uhr

So 27. Februar, 15 Uhr

Do 3. März, 18 Uhr

Do 10. März, 18 Uhr

Do 17. März, 18 Uhr

Do 24. März, 18 Uhr

Do 31. März, 18 Uhr

Do 7. April, 18 Uhr (Schwerpunkt: *Tatort Grabung, Archäologie als Detektivarbeit*)

Do 14. April, 18 Uhr

Do 21. April, 18 Uhr (Schwerpunkt: *Ice Age oder Linz Stones?*)

Do 28. April, 18 Uhr

Gruppenführungen

zu gewünschten Terminen innerhalb der Öffnungszeiten, Anmeldung erforderlich

für Erwachsene: Dauer 1 Stunde, € 65,- zuzügl. Eintritt

für Studierende: Dauer 1 Stunde, € 45,- zuzügl. ermäßigter Eintritt

für Menschen mit Beeinträchtigungen: gerne organisieren wir passende

Führungsangebote für Sie. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf:

dunja.schneider@lentos.at

in Englisch nach Absprache möglich

SCHULE UND MUSEUM

Di 15. Februar, 16 Uhr

LehrerInnen-Informationsveranstaltung (PH OÖ Seminarnummer: 56F11KMP01)
mit Erwin M. Ruprechtsberger und Dunja Schneider

Di 15. März: **Aktionstag „Schule schaut Museum“**. **Freier Eintritt für Schulklassen**
Schulklassen und Gruppen, die das NORDICO ohne eine gebuchte
Kulturvermittlungsaktivität besuchen möchten, sind herzlich willkommen. Sie werden
gebeten, Ihren Besuch unter dunja.schneider@lentos.at anzumelden.

SchülerInnenführungen

Die handlungsorientierte Führung beginnt spielerisch und mit Objekten zum Angreifen in
unserem Steinzeitzelt!

Dauer 1 Stunde, € 30,- , Eintritt frei im Klassenverband, Anmeldung erforderlich

Folgende Themen sind möglich:

Mammutführung (Altsteinzeit) oder

Gestatten: Gletschermann – geboren zwischen 3400–3200 v. Chr. (Jungsteinzeit)

Anmeldungen beim Teleservice Center der Stadt Linz unter 0732.7070

Bitte buchen Sie zwei Wochen vor dem gewünschten Termin.

Vom Neandertaler zum Ötzi

200.000 Jahre Steinzeit an der Donau

Altsteinzeit

Durch steinzeitliche Fundstellen im Donaukorridor lässt sich ein Bogen vom Neandertaler bis hin zum modernen Menschen (Homo sapiens) spannen. Die Jäger der ausgehenden Altsteinzeit lebten in den unvergletscherten Zonen Mittel- und Osteuropas (Periglazialgebiete). Verschiedene Feuersteinfunde aus Jagdlagern geben über deren Wanderungen Aufschluss.

Zu den ältesten Hinweisen auf die steinzeitlichen Nomaden zählen Überreste verschiedener Lager: Feuersteine und Knochen auf der „Berglitzl“, einem Inselberg in den Donauauen nahe Linz.

Weitere aktuelle Fundstellen können die Anwesenheit von Neandertalern im Ennstal nachweisen: ein Lager auf einer Terrasse der Enns aus der sogenannten Würm-Kaltzeit.

Bandkeramik und Chamer Kultur

Die Jungsteinzeit beginnt im 6. Jahrtausend v. Chr. mit der Ausbreitung der bandkeramischen Kulturen. Bandkeramiker sind Ackerbauern und betreiben Viehzucht. Das Nomadentum der ausgehenden Alt- und Mittelsteinzeit endet.

Viele Dorfgemeinschaften siedeln entlang der Donau. Ihre Toten werden mit kostbarem Schmuck aus Spondylusmuscheln bestattet. Diese stammen aus dem Schwarzmeergebiet und der Ägäis und gelangen über die Donauroute zu uns.

In Gräbern finden sich außerdem Geräte und Pfeilspitzen aus Jurahornstein aus dem Feuersteinbergwerk in Arnhofen (Niederbayern). Im Mittelneolithikum entsteht der älteste Handelsweg Europas entlang der Donau und über den Bayerischen Wald bis nach Prag.

Nach dem Untergang der Mondseekultur am Ende der Jungsteinzeit erreichen die Siedler der Chamer Kultur den Alpenraum und Kerngebiete Oberösterreichs. In Ansfelden errichten sie im Mündungsbereich der Krems in die Traun eine Befestigung. Das Neolithikum endet mit der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur, wovon Männerbestattungen aus Linz/Scharlinz zeugen.

Stationen an der Donau. Die Neandertaler von der „Berglitzl“

Unmittelbar aus den Donauauen bei Gusen erhebt sich ein etwa 12 Meter hoher Hügel. Mehrfach im Laufe der Besiedlungsgeschichte lag er wie eine Insel im Fluss. Bei Grabungen kamen Überreste eines eiszeitlichen Jagdlagers zum Vorschein. Bogenförmige Felsblocksetzungen dienten vermutlich zum Beschweren zeltförmiger Behausungen der Eiszeitjäger. Dazwischen fanden sich altsteinzeitliche Artefakte aus Hornstein, die dem Neandertaler etwa 100.000 bis 40.000 vor heute zugeordnet werden. Danach suchten mehrfach Jägergruppen des Jungpaläolithikums die „Berglitzl“ auf und hinterließen ebenfalls ihre typischen Artefakte.

Das Aurignacien vom Keilberg in Regensburg, Oberpfalz

Die Freilandfundstellen am Keilberg über Regensburg bieten einen guten Ausblick über die Donauniederungen. Bei der Auswahl des Lagerplatzes haben neben der Topographie offensichtlich auch die Hornsteinvorkommen eine Rolle gespielt. Die Abschläge und Restkerne zeigen, dass am Keilberg die Zurichtung der Werkzeuge stattgefunden hat – von der Rohknolle bis zum fertigen Gerät. Mit dem Keilberg liegt einer der frühesten Nachweise in Bayern für eine umfangreiche Geräteproduktion an einer Lagerstätte vor. Die C-14 Daten an der Fundstelle „Keilberg-Kirche“ liegen bei 38.000 Jahren vor heute. Diese Zeit wird als Aurignacien bezeichnet.

Pompeji der Steinzeit

Mondseekultur – Naturkatastrophe in den Alpen

Die Pfahlbausiedlung von See am Mondsee

Die Pfahlbausiedlung von See am Mondsee datiert in das 36. und 34. Jahrhundert v. Chr..

Auf ca. 3000 Quadratmetern Fläche sind viele Holzbauten mit Lehmverputz errichtet worden. Diese bieten etwa 500 Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern Platz.

Die Siedlung wird 1872 von Matthäus Much entdeckt. Er berichtet, dass ungefähr 5000 Holzpfähle im Seeton erhalten sind.

Die Anlage liegt an einer verkehrstechnisch günstigen Stelle: am Ausfluss des Mondsees zum Attersee. Letzterer hat eine direkte Verbindung zur Donau. Der Wasserweg spielt für die Infrastruktur der Mondseekultur eine wichtige Rolle. Denn er erleichtert den Zugang zu den entfernt liegenden Regionen, wie nachweislich zur Altheimer Kultur in Niederbayern.

Die Mondseefunde

Eine ungewöhnlich hohe Zahl von Einzelfunden zeugt vom Leben der steinzeitlichen Siedler am Mondsee.

Matthäus Much und seine Helfer bergen diese 1872 aus 2 bis 4 Metern Wassertiefe.

Ein kleiner Silexdolch aus Plattenhornstein zeigt, dass diese Bergungsmethode nur die oberen Schichten des Siedlungshorizontes erreicht. Das Oberteil wurde schon von Matthäus Much geborgen. Die abgebrochene Spitze kommt erst in den 1980er Jahren bei einer Tauchgrabung zum Vorschein. Der Dolch war schon in der Steinzeit zu Bruch gegangen, wie mikroskopische Untersuchungen beweisen konnten. Der Vergleich mit italienischen Dolchen lässt auf Kontakte zwischen den Siedlern am Mondsee und Besuchern aus dem Süden schließen.

Handwerker schleifen unzählige Steinbeile, Knaufhammeräxte und Keulen aus alpinen Gesteinen und fertigen Feuersteingeräte, Klingen, Erntesicheln und Pfeilspitzen an. Zum Fundgut gehören viele Keramiken, oftmals vollständig erhaltene Gefäße mit Spiral- und Kreismustern, Utensilien aus Holz, Knochen und Geweih sowie Steinperlen und Tonplastiken. Belege für die Kupferverarbeitung sind kostbare Kupferbeile, Schmuck, Angelhaken und Gießformen aus Ton. Sogar Nahrungsmittel bleiben in der Tonschicht des Seegrundes erhalten.

Die Rohstoffe am Mondsee

Aus heutiger Sicht könnte die Nähe der Salzvorkommen und Kupferlagerstätten des Salzkammergutes ein entscheidendes Kriterium gewesen sein, sich gerade an Mond- und Attersee niederzulassen. Hinzu kommt die Infrastruktur der Wasserwege, die den Pfahlbauern den Zugang zu den Nachbarregionen erschloss.

Die geoarchäologische Geländeuntersuchung der Region zeigt, dass es in unmittelbarer Nähe der Seen ein ergiebiges Reservoir an Feuersteinrohstoffen gibt.

Fast 100 Prozent der Artefakte waren aus alpinen Gesteinen hergestellt worden. Ein Bruchteil sind Importe aus Norditalien und Bayern.

Importe

Die importierten Feuersteine und Hornsteine machen nur einen Bruchteil der Gerätschaften am Mondsee aus. Dennoch sind sie von großer Aussagekraft für die Außenbeziehungen der Siedler. Drei Bezugsquellen lassen sich eindeutig identifizieren: die bayerischen Abbaugelände im Altmühl-Donau Jura der Südlichen Frankenalb mit den Hornsteinbergwerken von Baiersdorf und Arnhofen sowie die norditalienischen Lagerstätten der Monti Lessini in der Provinz Verona.

Die Funde der Feuersteine aus den Lessinischen Bergen bezeugen die Verbindungen der Mondsee-Gruppe mit der zeitgleichen Remedello-Kultur jenseits des Alpenhauptkammes. Beide Regionen experimentieren erfolgreich mit der Kupferverarbeitung.

Kupferverarbeitung

In See fanden sich Gussformen und Gießgeräte, die bei der Herstellung von Kupferbeilen benötigt wurden. Die Kupferschmiede der Mondsee-Kultur verarbeiten das Metall meisterhaft

Waren hier Kupfergießer mit weitreichenden Handelsbeziehungen am Werk? Nützte man die Wasserwege vom Mondsee über den Attersee und auf der Traun, um nach Westen bis an die Donau vorzudringen? Warum haben die Männer von See gerade an dieser Stelle eine bewaffnete Station aufgebaut?

Die Siedler an Mond- und Attersee unterhielten Handelskontakte nach Bayern und an die Schweizer Seen.

Auch die Remedello-Kultur Oberitaliens stieß bis in das Salzkammergut und weiter an die Donau vor. Davon zeugen zahlreiche Gerätschaftenfunde aus auffälligen Feuersteinen der Lessinischen Berge.

Ötzi trug ein Set dieser Feuersteine bei sich, als er am Hauslabjoch überfallen und getötet wurde.

Die Umwelt

Das Salzkammergut blieb bis zur Landnahme der Pfahlbauer unberührt. An den Uferzonen der Seen wuchsen Weiden, Erlen und Eschen. Schilfgürtel säumten die Wasserflächen. In höheren Lagen stand ein artenreicher Buchenmischwald mit Tanne, Fichte, Ahorn, Linde, Eibe und Vogelkirsche.

Die Rodungsarbeiten der ersten Siedler veränderten das Landschaftsbild nur geringfügig.

An Pflanzenresten waren vor allem die Haselnüsse besonders auffällig. Nach den Angaben Rudolf Muchs war die Menge in See so groß, dass ganze Körbe damit gefüllt werden konnten.

Daneben konnte die Kornelkirsche, ein Hartriegelgewächs, bestimmt werden.

Aus der Vorratswirtschaft der Pfahlbauer sind zudem gedörrte Äpfel und Birnen, Bucheckern und Hagebutten bekannt. Die Getreidereste umfassen die Arten Emmer, Zwergweizen und Gerste. Die Erbse deutet auf Gemüsebau hin.

Tierwelt

Die Analyse der Tierknochenfunde zeigt, dass der Viehwirtschaft in der Mondsee-Kultur keine größere Bedeutung zukam. Die Siedler am Mondsee reichern stattdessen ihren Speiseplan mit gejagten Wildtieren an. Bei diesen herrschen Arten vor, die bevorzugt im Mischwald mit starkem Anteil an Eichen und Buchen leben. Dazu gehören vor allem der Rothirsch, das Wildschwein und der Bär. Bei den Haustierarten liegen eher kleinwüchsige Formen vor.

Die Liste der nachgewiesenen Tierarten ist umfangreich, wie die Schautafel zeigt. Ob diese Tiere letztlich alle zum Verzehr standen, ist nicht sicher. An Vögeln kannte man Mittel- und Gänsesäger, Auerhuhn, Haselhuhn, Waldschnepfe, Wildkauz und Kolkrabe. Die Gewässer waren fischreich, wie die zahlreichen Funde von Angelhaken und Netzsenkern zeigen. Bislang konnten Überreste von Hecht und Huchen im Fundmaterial identifiziert werden.

Die Bergstürze an Mondsee und Attersee

Die Ursache der Bergstürze am Südufer des Mondsees könnte ein tektonisches Beben gewesen sein. Die schlagartige Verschüttung des Südufers des Mondsees löste vermutlich eine Flutwelle aus, welche die Pfahlbausiedlung von See überflutete. Gleichzeitig wurde der Ausgang des Mondsees verschüttet. Das abfließende Wasser wurde solange aufgestaut bis sich die Wassermassen einen neuen Abfluss in den Attersee schufen. Der Wasserspiegel erhöhte sich um einige Meter und setzte so das Siedlungsareal von See dauerhaft unter Wasser.

Datierung

Aus geologischer Sicht muss der Bergsturz postglazial erfolgt sein, denn die letzten Ausläufer der Gletscher hätten die Schuttmassen der Murenabgänge beseitigt. So ergibt sich die Datierung von etwa nach 10 000 v. Chr, dem Ende der letzten Eiszeit, bis vor den Beginn historischer Aufzeichnungen.

Die Überschwemmung der Siedlung erfolgte am Ende der letzten Siedlungsphase um 3400 v. Chr.

Die Untersuchungen des Linzer Geografen Janik zeigen, dass der Anstieg des Mondsees um 3 bis 4 Meter mit dem Bergsturz im Zusammenhang stehen.

Der Untergang der Pfahlbausiedlung von See und der Bergsturz sind daher als ein Ereignis zu betrachten.

Der Fall Ötzi

Spurensuche am Alpenrand

Drei Fragen

Der Fall Ötzi beschäftigt seit fast zwei Jahrzehnten weltweit Wissenschaftler aller Fachdisziplinen. Im Wesentlichen stellen sich aktuell drei Fragen: Wer hat den Pfeil abgeschossen, mit dem der Ötzi getötet wurde?

Wer hat anschließend den Pfeilschaft aus der Wunde gezogen?

Warum wurde das geschäftete Kupferbeil, der kostbarste Besitz des Ötzi, zurückgelassen?

Die Todesursache

Die Rekonstruktion des Mordfalles beginnt erst im Jahre 2001 – 10 Jahre nach der Entdeckung der Eismumie am Hauslabjoch durch das Nürnberger Ehepaar Simon. Bei einer Röntgenuntersuchung wird in der linken Schulter des Eismannes eine gestielte Pfeilspitze entdeckt.

Spätere computertomografische Aufnahmen zeigen, dass die Pfeilspitze das linke Schulterblatt durchschlug und die Hauptschlagader des linken Armes verletzte.

Hinzu kam bei einer erneuten Untersuchung 2007, dass der Ötzi zusätzlich ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten hat.

Der Tatort

Die Mumie lag in einer Felsrinne am Hauslabjoch, die im Volksmund auch das Tisenjoch genannt wird.

Sofort fiel die ungewöhnliche Haltung des Toten mit angewinkeltem linkem Arm auf. Der Kopf des Toten lag im Südwesten mit Blick in westliche Richtung.

Folgende Ausrüstungsgegenstände wurden in der Nähe gefunden: Kupferbeil, Bogenstab, Rückenrüge und Birkenrindengefäß bildeten die erste Funddeponie, etwa 5 Meter südlich zum Kopf des Ötzi. Ein Köcher mit Pfeilen war westlich der Leiche niedergelegt worden und enthielt zwölf Rohschäfte aus den Trieben des Wolligen Schneeballs und verschiedene Utensilien wie Schnüre und Knochenspitzen. In 1,50 m Entfernung zum Kopf lag ein zweites Birkenrindengefäß.

Das Tatmotiv

Die Feuersteingeräte, die der Ötzi bei sich hatte – ein Set in der Gürteltasche aus einer Lamelle, einem Bohrer und einem Kratzer, dann ein Feuersteindolch und zwei

Pfeilspitzen, stammten aus dem vorgeschichtlichen Abbaugelände der Lessinischen Berge in der Provinz Verona.

In den folgenden Jahren konnten an vielen Fundstellen der Ötzi-Ära, auch nördlich des Alpenhauptkammes, die charakteristischen italienischen Feuersteine nachgewiesen werden. Es gab also schon zu Lebzeiten des Eismannes eine Verbindung von Süd nach Nord. Dadurch bekam die Vorstellung von der Welt des Ötzi eine neue Dimension.

Die Spur führt bis an die Donau

Die neuen Funde von der Burgwiese in Ansfelden erweitern den Verbreitungsradius der Feuersteine nun aktuell auch nach Oberösterreich bis an die Donau. Auf der Burgwiese fanden sich die Überreste einer Höhensiedlung der Mondsee-Kultur (3600-3300 v. Chr.), darunter eine kleine Klinge und ein Fragment eines Klingenkratzers aus Lessinischem Feuerstein. Der Fundhorizont wird um 3400 v. Chr. datiert. Das könnte bedeuten, dass es bereits vor dem Ötzi Beziehungen nach Italien gab.

Die Kupferverbindung

Der Ötzi hatte ein kostbares Kupferbeil bei sich, ein sogenanntes Randleistenbeil der oberitalienischen Remedello-Kultur.

Die Analysen am Kupferbeil des Eismannes ergaben Werte von 99,7 Prozent reines Kupfer, 0,22 Prozent Arsen und 0,08 Prozent Silber. Es handelt sich um ein sogenanntes Arsenkupfer, das mit der größten Wahrscheinlichkeit aus den großen Kupferlagerstätten der Nördlichen Kalkalpen stammt. Vor allem sind hier die großen Vorkommen am Mitterberg in Betracht zu ziehen.

Die Spur der Ausrüstung des Eismannes weist also nach Norden. Zusammen mit der Feuersteinspur lässt sich eine Handelsroute rekonstruieren, deren Ziel der Austausch von Rohkupfer über den Alpenhauptkamm hinweg in das Heimatgebiet des Ötzi war. Daraus ergibt sich ein mögliches Tatmotiv.

Der Überfall

Möglicherweise wird eine Gruppe von Kupferprospektoren am Tisenjoch von Wegelagerern überfallen. Der Pass eignet sich dafür besonders gut.

Es muss zu einem Kampf gekommen sein, bei dem ein Pfeil den Ötzi in die linke Schulter trifft.

Er fällt nach vorne und schlägt hart mit dem Kopf auf dem felsigen Untergrund auf. Zogen seine Gefährten den Pfeilschaft aus der Wunde? Das würde zur Aussage des Bozener Pathologen Egarter Vigl passen. Bei der Autopsie wurde festgestellt, dass sich

die Blutung durch den Schusskanal nach außen bis an die Haut ausgedehnt hat. Das ist nur möglich, wenn der Körper noch warm ist.

Beschlossen die Gefährten, den Kameraden unter freiem Himmel zur letzten Ruhe zu betten? Warum ließ man zum Beispiel das kostbare Kupferbeil bei der Leiche?

Eine Bestattung würde viele offene Fragen schlüssig erklären.

Das Venusrätsel von Willendorf

Die Erklärungsversuche der Bedeutung der steinzeitlichen Venusfiguren aus dem Gravettien (28.000–23.000 vor heute) sind vielfältig.

Sie reichen von Fruchtbarkeitssymbol über Lebensspenderin und Muttergottheit bis hin zu Ahnendarstellungen.

Waren die Venusfiguren Abbildungen realer Frauen der Altsteinzeit? Der Inbegriff starker Frauen einer matriarchalischen Gesellschaftsstruktur der Altsteinzeit? Oder aber Ausdruck männlicher Wünsche und Sehnsüchte? Diese Fragen sind vieldiskutiert.

Zumindest ein Rätsel um die „Frau von W.“, die Venus von Willendorf, konnte mittlerweile gelöst werden:

Der Kalkoolith, aus dem die Figur geschnitten wurde, stammt von einem Kalkmassiv in der mährischen Metropole Brünn.

Das ergaben sowohl die Untersuchungen an der Figur selbst, wie auch eine internationale Recherche, die zusammen mit der Bestimmung der Feuersteinartefakte aus den „Venusschichten“ von Willendorf durchgeführt wurden.

Pressebilder



**1. RÄTSEL DER STEINZEIT
zwischen Donau und Alpen**
Ausstellungsansicht
© NORDICO Museum der Stadt Linz



**2. RÄTSEL DER STEINZEIT
zwischen Donau und Alpen**
Ausstellungsansicht
© NORDICO Museum der Stadt Linz



**3. RÄTSEL DER STEINZEIT
zwischen Donau und Alpen**
Ausstellungsansicht
© NORDICO Museum der Stadt Linz



**4. RÄTSEL DER STEINZEIT
zwischen Donau und Alpen**
Ausstellungsansicht
© NORDICO Museum der
Stadt Linz



5. Herzmuschel mit Lochung
Weinzierl, Bezirk Perg
Aurignacien um 38.000 vor heute
Foto: Helmut Ardelt



6. Keramikgefäße
Südostbayerisches Mittelneolithikum
Oberlauterbacher Kultur
4.900 – 4.600 v. Chr.
Foto: Alexander Binstener



7. Klingen aus Lessinischem Feuerstein
Pfahlbausiedlung von See am Mondsee,
Oberösterreich
Mondseekultur um 3.600–3.350 v. Chr.
Foto: Alexander Binstener



8. Vom Neandertaler zum Ötzi



9. Steinbeil aus Serpentin
Steyregg-Pulgarn, Bezirk Linz-Land
Mittelneolithikum bis Chamer Kultur
NORDICO Museum der Stadt Linz
Foto: Alexander Binstener